

OWL kompakt



Mann springt aus fahrendem Zug

■ **Gütersloh.** Ein Gütersloher (78) ist in Dortmund aus einem anfahrenen Eurocity gesprungen. Er hatte den falschen Zug bestiegen, riss die Tür auf – bei älteren Zugmodellen ist das möglich – und sprang auf den Bahnsteig. Der Zugchef betätigte sofort die Notbremse. Niemand wurde verletzt, aber es entstanden große Verspätungen.

Dem Bunker Ulmenwall droht die Schließung

■ **Bielefeld (ram).** Der Bunker Ulmenwall ist als Kultur- und Jugendeinrichtung und als Jazzclub weiter über die Stadt Bielefeld hinaus bekannt. Jetzt droht der Institution das Aus – nach 56 Jahren. Die Ursache: Die Stadt muss sparen und will der Einrichtung den städtischen Zuschuss von 96.000 Euro ab 2014 streichen.

Noch 2.500 Liter Diesel in Exxon-Bohrloch

■ **Stemwede.** Der amerikanische Konzern Exxon Mobil hat erhebliche Mengen Diesel aus dem Bohrloch „Oppenwehe 1“ zurückgeholt. Von 26.000 Litern seien „etwa 23.500 planmäßig auszirkuliert“ worden. Diese werden aufgearbeitet und in eine Raffinerie gebracht. Im Bohrloch verbleiben noch immer rund 2.500 Liter Diesel.

Elefantenbulle im Safaripark gestorben



■ **Schloß Holte-Stukenbrock.** Eigentlich können Elefanten 60 Jahre alt werden. Daran gemessen ist Elefantenbulle Thai im Safaripark Stukenbrock jung gestorben: 32 Jahre alt war das Tier, als es – laut Obduktion wegen Bandscheibenschäden – nicht mehr aufstehen konnte. Das führte wegen seines Gewichts zu Kreislaufversagen.

83-Jährige beim Busfahren schwer verletzt

■ **Paderborn.** Schwer verletzt hat sich eine 83-jährige Seniorin, als sie in Paderborn nach einer Busfahrt aussteigen wollte. Die Fahrerin hatte den Knopf der Tür versehentlich zu früh gedrückt. Dadurch schloss sich die Tür und die Seniorin stürzte auf den Gehweg. Sie zog sich schwere Beinverletzungen zu und kam ins Krankenhaus.

Weltmeisterschaft im Fußballgolf

■ **Detmold.** 7.000 Hobby-sportler haben in der vergangenen – halben – Saison in der Nähe des Detmolder Flugplatzes Fußballgolf gespielt. Dieses Jahr sollen es doppelt so viele werden. Am 15. und 16. Juni wird in Detmold die deutsche Meisterschaft im Fußballgolf ausgetragen. Dazu werden 100 Teilnehmer aus ganz Deutschland erwartet.

Warten, bis der Arzt kommt

Hausärzte behandeln zurzeit viele Viruspatienten / Praxismanagement kann Wartezeiten verkürzen

VON JULIA GESEMANN

■ **Bielefeld.** Mit Warten kennt sich Arno Mans aus Oerlinghausen aus. „Anderthalb Stunden saß ich schon am Montagmorgen bei meinem Hausarzt im Wartezimmer – obwohl ich einen Termin und Schmerzen hatte.“ Grund: „Es waren viele Notfallpatienten da, die vor mir drangekommen sind“, sagt der 56-Jährige. Wie ihm geht es vielen. Trotz Termin müssen sie warten. Besonders jetzt, in der Zeit der Erkältungen und Infekte.

Ostwestfalen-Lippe schnupft, hustet und ist heiser. Das merken auch die Hausärzte. „Momentan behandeln wir einen Viruspatienten nach dem anderen – das sind täglich 20 bis 40 Patienten“, sagt Ulrich Weller, Sprecher der Bielefelder Hausärzte. Jürgen Müller, Paderborner Facharzt für Allgemeinmedizin und Mitglied des Vorstands des Hausärztesverbandes Westfalen-Lippe, spricht von bis zu 20 Prozent mehr Patienten – „mehr als vor drei Jahren zu Zeiten der Schweinegrippe“. Für die Hausärzte bedeute das Mehrarbeit und Überstunden, sagt Klaus Dercks, stellvertretender Sprecher der Ärztekammer Westfalen-Lippe.

»20 Prozent mehr«

Trotzdem sieht Fabian Stehle die Ursache für die langen Wartezeiten primär in der Fehlplanung vieler Ärzte. Stehle ist approbierter Arzt, lebt in Höhenkirchen bei München und schult als Geschäftsführer der „med2day Gbr“ Ärzte in Praxismanagement. „Im Vergleich zu anderen Unternehmen haben Praxen Notfälle, die sie einplanen müssen – abhängig vom Fachgebiet und der Jahreszeit.“ Oft geschehe das aber nicht. Besonders jetzt auf die Grippewelle könnten Ärzte besser vorbereitet sein, wenn sie strukturierter planen würden.

Länger als 30 Minuten sollte kein Patient mit Termin warten müssen, so Weller. Doch das ist längst nicht in allen Praxen so. „Wartezeiten entstehen, wenn Mitarbeiter sich um Dinge kümmern, um die sie sich gar nicht kümmern müssen“, sagt Stehle. Er nennt die Terminvergabe am Telefon als Beispiel. „Kümmert sich ein Mitarbeiter am Empfang gleichzeitig um Patienten vor dem Tresen und um das Telefon, oder kümmert sich ein Mit-



Schlange vor der Anmeldung: Alltag in vielen Arztpraxen – auch in OWL.

FOTO: DPA

INFO
Leseraktion

◆ Mussten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, trotz Termin auch schon lange bei Ihrem Haus- oder Facharzt warten? Wurden Sie ohne Termin gleich wieder nach Hause geschickt? Oder sind Sie begeistert, weil Ihr Arzt seine Praxis so toll organisiert hat? Wir möchten wissen, wie

es aussieht in den Wartezimmern der Region. Schreiben Sie uns – möglichst noch heute – eine E-Mail mit Ihren Erfahrungen an redaktion@owl-zeitungsaktion.de.

Stichwort „Wartezimmer“. Oder schreiben Sie uns einen Brief an folgende Adresse: Redaktion Nachrichten/OWL z. Hd. Julia Gesemann Niedernstraße 21-27 33602 Bielefeld (juge)

Viele Altlasten in der Senne

Aktionskreis fordert Kataster für den Truppenübungsplatz

■ **Paderborn (ig).** Friedensfreunde und Naturschützer machen mobil: Die Bürgerinitiative „Aktionskreis Freie Senne“ fordert von deutschen und britischen Behörden Aufklärung über Altlasten auf dem 116 Quadratkilometer großen Truppenübungsplatz zwischen Augustdorf und Paderborn. Dazu sollen Unterschriften für Petitionen an die Räte der Nachbargemeinden gesammelt werden – unter anderem auf dem Evangelischen Kirchentag Anfang Mai in Hamburg. Das kündigten Vertreter des Aktionskreises an.

„Munition“ für ihre Forderung haben die Sennefreunde in einer Sonderausgabe ihrer Zeitung *Unsere Senne* gesammelt. 20.000 Stück sollen verteilt werden. Roland Sossinka, Biologe der Uni Bielefeld, widerspricht darin dem „verhängnisvollen Irrtum“, wonach übende Truppen „der beste Schutz für Natur und Landschaft“ seien. Im Gegenteil: „Praktisch alle ehemaligen und aktuellen Übungsplätze sind mehr oder weniger verseucht.“ Hartmut Linne vom Aktionskreis: „Sicher ist, dass sich nach 120 Jahren militärischer Nutzung große Mengen Gift auf dem Gelände befinden – eine Ge-

fahr auch fürs Grundwasser.“ Im Zentrum des Blättchens steht eine eigene Erkundung – soweit möglich – des Übungsplatzes. Aus dem Offensichtlichen – Kampfdörfer, Flugfelder, Bunker, Munitionsdepots und Schießstände – schließt man auf Naheliegendes. So wird allein im Umfeld der 20 Schießbahnen ein „giftiger Cocktail aus chemischen Rückständen von Gefechtsköpfen und Granaten“ – unter anderem auf dem Evangelischen Kirchentag Anfang Mai in Hamburg. Das kündigten Vertreter des Aktionskreises an.

„Munition“ für ihre Forderung haben die Sennefreunde in einer Sonderausgabe ihrer Zeitung *Unsere Senne* gesammelt. 20.000 Stück sollen verteilt werden. Roland Sossinka, Biologe der Uni Bielefeld, widerspricht darin dem „verhängnisvollen Irrtum“, wonach übende Truppen „der beste Schutz für Natur und Landschaft“ seien. Im Gegenteil: „Praktisch alle ehemaligen und aktuellen Übungsplätze sind mehr oder weniger verseucht.“ Hartmut Linne vom Aktionskreis: „Sicher ist, dass sich nach 120 Jahren militärischer Nutzung große Mengen Gift auf dem Gelände befinden – eine Ge-

geübt wurde – dessen Einsatz in Irak, auf dem Balkan und „wahrscheinlich auch in Libyen“ ein „Verbrechen an nachfolgenden Generationen“ sei.

„Wir wollen wissen, welche Gifte wo in welcher Menge vorhanden sind, um dann darüber zu reden, wie man damit umgeht“, sagt der Paderborner Soziologe Arno Klönne. „Es ist jedenfalls nicht ratsam, erst dann darüber zu reden, wenn die Briten abziehen.“ Fatal wäre es, so Peter Witte (Pax Christi), wenn man den „Altlasten noch ‚Neulasten‘ durch eine weitere militärische Nutzung durch die Bundeswehr hinzufügen würde“.



Engagierte Aktivisten: Peter Witte (l.), Manfred Jäger, Arno Klönne, Hartmut Linne mit neuer Zeitung zur Senne.

FOTO: REINHARD ROHLF

Klasing verteidigt Jagd auf Rehe

Bis zum Mufflon-Urteil können Monate vergehen

■ **Bielefeld (gär).** Eine juristische Entscheidung über die Zukunft der zwölköpfigen Mufflonherde im Teutoburger Wald wird aller Voraussicht nach noch lange auf sich warten lassen. Bis zu einem Urteil des Oberverwaltungsgerichts Münster (OVG) könnten bis zu zwei Jahre vergehen, sagte die Bielefelder Umweltdezernentin Anja Ritschel dieser Zeitung. Die Beteiligten würden versuchen, bis dahin eine Lösung zu finden.

Wie berichtet, hatte das Verwaltungsgericht Minden in erster Instanz über den Antrag der Klasing'schen Stiftung auf Totalabschuss der Herde entschieden. Weil die Mufflons aus Sicht des Mindener Gerichts zu große Schäden im Klasing'schen Forst anrichten, wurde der Stadt Bielefeld aufgegeben, über den Abschuss neu zu entscheiden. Um das Urteil zu Fall zu bringen, hat die Stadt beim OVG Antrag auf Zulassung der Berufung gestellt.

Die Klasing'sche Stiftung fühlt sich derweil in der emotional geführten Debatte ungerecht behandelt. Aus juristischen Gründen habe man nur den Totalabschuss der Herde be-

arbeiter nur um Anrufe – das ist ein Unterschied. „Unnötige Zeit koste es auch, wenn die Sprechstunde nicht ausreichend geplant ist.“

Der Montagmorgen sei in Hausarztpraxen der Tag, an dem die meisten Notfälle unangemeldet erscheinen. Auch bei Weller ist das so: „Das liegt am Wochenende. Wir vergeben vorab dementsprechend wenig Termine für den Montag.“

Bei einem Hausarzt gebe es die Patienten, die mit einem Termin kommen, und es gebe die ohne Termin, die einfach so kommen oder kurz vorher anrufen. „Je mehr ohne Termin kommen, desto länger sind die Wartezeiten – in der Viruszeit sowieso“, sagt Weller. Er versucht zu verhindern, dass die Patienten seine Sprechstunde nutzen, um all ihre Sorgen mit ihm zu besprechen. „Ich bitte um einen neuen Termin.“ Die Terminvergabe sei eine „Erziehungsfrage“.

»Konsequenz ist wichtig«

Das sagt auch Stehle. Er rät davon ab, unangemeldete Patienten dazwischenzuschieben. „Es ist gegenüber den Patienten mit Termin unfair.“ Ein konsequenter Umgang mit unangemeldeten Patienten sei wichtig. „Sie müssen einen Termin ausmachen.“

Brigitte Steffens (61) aus Bielefeld kann sich zumindest über ihren Zahnarzt nicht beschweren. „Ich hatte keine Probleme, einen Termin zu bekommen, und ich kam auch sofort dran.“ Je höher der Spezialisierungsgrad eines Arztes, desto einfacher sei auch das Zeitmanagement zu bewältigen – „weil Notfälle weniger werden“, so Stehle. Heißt: Ein Hausarzt muss mit mehr unangemeldeten Notfällen rechnen.

Von 8 bis 18 Uhr hat der Bielefelder Orthopäde Ulf Wintzer seine Terminsprechstunde – „mit kurzen Wartezeiten“, wie er sagt. Von 7 bis 8 Uhr können Notfälle in die Sprechstunde kommen, mit Wartezeit. Mehr plant er für Notfälle nicht ein. „Sonst zerreißt es mir den Tag.“ Bei Wintzer bekommen Patienten – egal ob gesetzlich oder privat versichert, betont er – vor April keinen Termin mehr. „Da sind einige schon unzufrieden. Aber dafür müssen sie in der Praxis nicht warten.“ Er habe früher in Praxen gearbeitet, in denen die Sitzplätze im Wartezimmer nicht mehr reichten. „Da hätte man ein Essenspaket gebraucht, um nicht zu verhungern.“

Hoffnung für die Weser

■ **Hannover/Höxter (gär).** Die neue rot-grüne Regierung in Niedersachsen will die Salzeinleitungen in Weser und Werra stoppen. Der Koalitionsvertrag lehnt den Bau einer Abwasser-Pipeline des hessischen Konzerns Kali und Salz zur Oberweser bei Karlshafen ab. Man wolle „alle Möglichkeiten nutzen“, um den Bau zu verhindern, denn das Projekt „würde zu keiner Entlastung der Weser“ führen. Die rot-grüne Koalition unterstützt den Vorschlag des runden Tisches, wonach Kali und Salz verstärkt moderne Techniken prüfen und nutzen soll, um die Salzeinleitung ins Flusssystem zu vermeiden. Erwartet wird zudem, dass ein unabhängiges Gutachten zu neuen Trennverfahren erstellt wird. Nicht ausdrücklich im Koalitionsvertrag erwähnt wird der Bau einer Pipeline zur Nordsee, um die Salzabfälle zu entsorgen. Bislang hatte Niedersachsen eine solche Pipeline abgelehnt. Die Nordsee-Pipeline sei „nicht vom Tisch“, sagte ein Grünen-Sprecher.

Was ist... Knüpp?

Borners

Bömmcken



■ **Bielefeld (juge).** In der sechsten Folge von „Borners Bömmcken“ hatten wir nach dem Schlürschluck gefragt. Der bezeichnet oft das letzte, schon im Stehen eingenommene Getränk vor dem Abschied. Die Sieger Anni Westerhelweg (Gütersloh), Jürgen Groß (Löhne) und Heinz Katzenberg (Bielefeld) bekommen jeweils ein Buch geschickt.

Im nächsten Video erklärt Matthias Borner, was der/die/das Knüpp ist oder sind. Raten Sie mit und schicken Sie uns Ihre Lösung und Ihre Adresse per Mail an redaktion@owl-zeitungsaktion.de, Stichwort „Borners Bömmcken“. Oder rufen Sie an, Tel. 01378 40 30 50 (aus dem Festnetz 50 Cent, Mobilfunkpreise können abweichen). Wir verlosen drei Ostwestfälisch-Sprachführer. Die Auflösung gibt es morgen unter www.nw-news.de und in der Zeitung.

Löhner knackt Mathe-Aufgabe

■ **Paderborn/Löhne (au).** Der 16-jährige Jonas Homburg aus Löhne ist erster Preisträger des Paderborner Projekts „Mathe macht's möglich!“. Wie berichtet, wollen die Uni Paderborn und die IT-Schmiede dSpace Schüler für Mathematik begeistern. Bereits in der ersten Runde beteiligten sich Jugendliche aus ganz OWL. Dabei war die Aufgabe durchaus knifflig: Berechnet werden musste unter anderem, nach welcher Zeit ein Koffer auf dem Erdboden aufprallt, der aus einem Flugzeug gefallen ist, und wie weit er dabei in bestimmte Richtungen fliegt. Jonas freut sich nun über einen Gutschein vom Paderborner Flughafen, seine Klasse über einen Airport-Besuch. Die nächste Aufgabe steht schon bereit: www.promint.de oder www.facebook.com/promint.dspace. Es gilt, eine Forscherin aus einem verschütteten Tunnel zu retten. Kontakt für Lehrer: mirkoh@ifji.uni-paderborn.de.



Im Cockpit: Jonas Homburg vom Städtischen Gymnasium Löhne.

wolle die Rehwildabschusspläne erfüllen, um „übermäßigen Verbiss an jungen Pflanzen“ zu verhindern, sagte Hans-Christian Klasing. Nach seinen Worten sind vor allem die von den Mufflons angerichteten Schäden immens. In diesem Konflikt sei es der Bielefelder „Jägerschaft gelungen, eine breite Öffentlichkeit von Tierliebhabern zu mobilisieren“, beklagt Klasing. Matthias Rose, Vorsitzender der Kreisjägerschaft Bielefeld, bezweifelt das Ausmaß der Schäden. Es fehle ein „neutrales Gutachten“, sagte er.